

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und heim-
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Vermittler,
1,62 Mark durch die Post incl. Postgeb.

Nr. 263.

Dienstag den 8. November.

1904.

Die Arbeitersekretariate.

Die sogenannten freien Gewerkschaften in Deutschland haben ihr starkes Wachstum im vergangenen Jahre, das die Gesamtzahl ihrer Mitglieder auf über 1 Million steigerte, nicht zum wenigsten auch der immer weiteren Ausbreitung der Arbeitersekretariate zu verdanken. Die Sozialdemokratie ist unermüdetlich in der Gründung von Organisationen, die dem Arbeiter, wenn auch keinen finanziellen Nutzen, so doch erhebliche Vorteile in der Ausnutzung ihrer Arbeitskraft und der geselligen Geltendmachung ihrer Forderungen mit den Unternehmern bieten. Die ganz kolossale Entwicklung der Arbeitersekretariate ist verständlich aus dem neuesten Datum. Das älteste Sekretariat, das für Berlin und Vorort, besteht zwar schon seit dem Jahre 1889, ihm folgte im Jahre 1894 die Gründung eines zweiten Sekretariats in Nürnberg. Dreizehn weitere Sekretariate wurden dann in den Jahren 1898 und 1899 gegründet. Die große Mehrzahl der jetzt insgesamt 37 Sekretariate umfassenden Organisationen ist aber erst in den letzten 4 Jahren entstanden. Die vollkommen unentgeltliche Ausführfunktion und Rechtshilfe, Ueberrückmeldung von Klagen, Berufungen, Reklusen, Gesuchen, Anträgen u. s. w. hat der Institution der Arbeitersekretariate sehr bald in Arbeiterkreisen so große Sympathien geschaffen, daß die Gesamtzahl der erstellten Ausführfunktionen im vergangenen Jahre auf über 200 000 betrug. Nur 10 Sekretariate erteilen beratende Auskünfte nur an Arbeiter, die einer Organisation angeschlossen sind; 27 von den 37 über ganz Deutschland verbreiteten Sekretariate geben diese Auskünfte an jedermann. Hierin liegt auch der Schlüssel für die große Zunahme und die Beliebtheit, deren sich die Sekretariate in Arbeiterkreisen erfreuen. Das enorme Wachstum der Gewerkschaften, und in letzter Linie auch der Sozialdemokratie, steht damit in ursächlichem Zusammenhang. Es ist nicht nur die unausgesetzte politische Propaganda, die die Zahl der Anhänger der Sozialdemokratie alljährlich so vermehrt, sondern auch die Darbietung positiver Vorteile für die Arbeiter. Dieses Moment wird in den bürgerlichen Parteien bisher leider noch immer zu wenig beachtet.

Rußland und Japan.

Der Angriff auf Port Arthur dauert mit ungeschwächter Kraft fort. Der Londoner „Morning Post“ wird aus Schanghai gemeldet, daß die Japaner die Forts Grlungshan, Ost-Kiwanshan, Talungshan und Sangusan genommen haben und deshalb der Fall der Festung bevorstehe. „Reuters Bureau“ meldet aus Schanghai, daß ein in der inneren Verteidigungslinie gelegenes Fort durch die Explosion eines Pulvermagazins zerstört worden sei. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Tschifu sollen die Japaner in die Chinesenstadt eingedrungen sein und sich dort verschanzt haben. Demselben Blatt wird mitgeteilt, daß in Tschifu eine Depesche des Zaren an den General Stössel eingetroffen sei, in der diesem völlig freie Hand gelassen wird. Doch sollte Stössel diese Nachricht nicht überhandt werden.

Die japanischen Verluste vor Port Arthur in den letzten 3 Monaten werden in einer „Reuters“ Meldung aus Tschifu auf 40 000 Tote oder Verwundete angegeben.

Ueber die Kämpfe um Port Arthur in der Zeit von Mitte August bis Ende Oktober veröffentlicht das „Reuters Bureau“ eine ausführliche Darstellung. Der Bericht schildert, wie Tag für Tag, Woche für Woche die Japaner die russischen Stellungen und die Forts zu erklimmen versuchten, wie sie immer und immer wieder zurückgeschlagen und immer wieder zum Angriff vorgingen, bis die Anstrengungen von einigem und oftmals nur sehr geringem Erfolg, im Vergleich zu den Opfern, gekrönt waren. Eine der schlimmsten

Wochen war die vom 19. zum 24. August, in der die Verluste der Japaner 14 000 Mann betragen. Die russischen Scheinwerfer und Sternraketen hatten in großer Masse dazu beigetragen, die schwer gewonnenen Laufgräben unbrauchbar zu machen; auf der ganzen Linie kämpften die Russen in tiefer Dunkelheit, während die Japaner das äußerst blendende Licht der Scheinwerfer und Sternlichter direkt im Gesicht hatten. Bei Tagesanbruch am 23. August eröffneten die Japaner ein sehr heftiges Feuer; über 400 Geschütze feuerten gegen die russischen Befestigungen; die Russen antworteten mit so fürchterlichem Schrapnellfeuer, daß es die Angreifer dezimierte und sie zwang, sich in der Nacht auf den 24. August in ein Tal unterhalb der genommenen Forts zurückzuziehen. Das ganze Resultat dieses sechsägigen Angriffs war die Besitznahme des Forts Barnjau, das den Japanern ein Fußfassen auf dem Berggründen ermöglichte. Die Japaner unter schloßen augenscheinlich Stössels Geschick und den entschlossenen Geist der Befestigung. Niedergeschlagen durch den zurückgewiesenen Angriff und die schweren Verluste entschloßen sich die Japaner zum Angriff mit Sappen und Parallelen. Bis zum 8. September versuchten die Russen täglich die Barnjau- forts wieder zu erobern.

Die Japaner nahmen ihre Zuflucht zu Kriegsliften. Sie benutzten unbesetzte Laufgräben und Rasenmatten, die sie Nacht für Nacht wiederherstellten, wenn sie am Tage zerstört waren. Die Belagerungsarbeiten wurden vom 25. August bis zum 18. September fortgesetzt. Die Russen machten Ausfälle und griffen die arbeitenden Abteilungen fast jede Nacht an, während sie sie am Tage beschossen. Als die japanischen Laufgräben sich den Verbaue an Füße der Hügel näherten, auf denen die Forts stehen, wurden die Ausfälle häufiger und erschlossener. Barbon wurde weder gewünscht noch gegeben. Die heftigste Kampfzeit entbrannte. Selbst Krankenträger wurden getötet. Keine Flaggel wurde später mehr anerkannt. Die Pioniere nahmen ihre Zuflucht zu mannigfaltigen Liften. In einigen Fällen gingen Pioniere vor, fielen wie tot dicht bei den Verbaue nieder und blieben regungslos liegen, bis die Aufmerksamkeit der Russen nachließ. Dann schoben sie sich auf dem Rücken liegend unter den Drähten durch, und durchschnitten diese mit langen Scheren. Dynamitbomben wurden von den Russen gegen die führenden Japaner angewandt und von den Japanern gegen die russischen Laufgräben und Außenwerke. Wenn die Verwendung von Handbomben unmöglich war, gebrauchten die Japaner improvisierte Bombenwerfer, die Bomben 50 bis 100 Yards weit schleuderten. Die schwersten Geschütze, die die Japaner anfangs zur Stelle hatten, waren 4,7-zöllige Schiffgeschütze, aber gegen Ende August kamen sechs-zöllige Geschütze hinzu, und am 15. September trafen elf-zöllige Haubitzen ein. Sehr bemerkenswert ist, daß trotz der häufigen mörderischen Zurückweisung stets zahllose Freiwillige zu den verwegensten Unternehmungen bereit waren. Am Abend des 19. September begannen die Japaner den Angriff auf den 203 Meter-Hügel und den Ramatsojama-Hügel; aber trotz mehrerer Stürme an den folgenden Tagen, die 2000 Mann kosteten, konnten die Japaner ein vorgeschobenes Fort auf dem 203 Meter-Hügel, eine außerordentlich starke Stellung mit Drahtgürtel und Schanzgräben, nicht einnehmen. Der letzte Teil des Berichtes beschäftigt sich mit den Beschießungen der Forts durch die Japaner und die Ausfälle der Russen bis zum 27. Oktober.

Zur Lage in Port Arthur erhielt Brindley, der Korrespondent der Tschifur Mail, von einem russischen Freunde in der Festung einen Brief vom 27. Oktober, aus dem folgendes hervorgeht: Die hart gelichete Garnison ist vorläufig noch nicht demoralisiert, weil sie noch immer auf Entschloß hofft. In Port Arthur ist nicht die kleinste Flasche Wein zu haben, die die Duellen der Verwundeten zu lindern vermöchte. Die Nahrung ist die denkbar größte und auch diese nur knapp, dabei herrscht viel Krankheit. Trotz des

ungebrochenen Mutes kann der Briefschreiber die Befestigung nicht verbergen, daß die Zeit kommen muß, wo die Leiden der Belagerung nicht mehr zu ertragen sein werden. Die vom Ozean der rings um die Festung verlaufende Leinwand gefüllten roten Fliesen wärmen mit den japanischen Geschossen und dem nagenden Hunger in der Demunierung der Befestigung. Der Korrespondent der „Vishewia Wschodomost“ telegraphiert aus Tschifu vom 4. d. M. abends: Aus beglaubigter Quelle kann ich verürgen, daß die Nachricht, die Japaner hätten das Fort Sikuanshan genommen, irrtümlich ist. Die Ergebnisse des letzten Sturmes sind im Vergleich zu den ungeheuren Verlusten, welche die vorhergehenden übertrieben, von keiner Bedeutung. Dalny ist mit Verwundeten angefüllt. Frische Truppen kommen aus Land.

Eine äußere japanische Anleihe im Betrag von rund 12 Millionen Pfund Sterling ist, wie der „Standard“ wissen will, abgeschlossen worden.

Die Verhandlungen über den englisch-russischen Zwischenfall nehmen, dem „Standard“ zufolge, guten Fortgang. Es sei kein Grund vorhanden, über den Ausgang besorgt zu sein. Die für die Untersuchung des Zwischenfalls in der Nordsee in Betracht kommenden russischen Offiziere sind schon am Freitag in Peterburg eingetroffen.

Die baltische Flotte ist Sonnabend früh mit zwei Kohlen Schiffen und einem Hospitalschiff von Tanager in der Richtung nach dem Atlantischen Ozean in See gegangen.

Die Abfahrt der Nachzügler der Baltischen Flotte, deren Anlauf in den deutsch-baltischen Gewässern ursprünglich für Anfang November festgesetzt war, ist, wie der Münchener „Allg. Ztg.“ aus Kiel telegraphiert wird, auf unbestimmte Zeit vorgezogen worden, anscheinend infolge der Vorgänge bei der Doggerbank.

Zu den Reserverückennruben in Rußisch-Polen wird der „Schles. Volksz.“ geschrieben: Es scheint eine Ueordnung in der Kontrolle der Reserven und in dem Mobilisierungsplan in Rußisch-Polen zu sein; seit 14 Tagen sind die Reserverückennruben mobilisiert und die Militärbehörde weiß sich keinen Rat mit den Leuten. Einige tausend Menschen werden täglich von Gzenhoschau nach Radomsk, von Radomsk nach Gzenhoschau geschickt, dann werden sie wieder nach Haus entlassen, müssen aber bald wieder zurückkehren oder werden abgeholt und so fort. Es gibt keinen Sold, dagegen schlechte Verpflegung, Logis im Freien — kurz es herrschen unbeschreiblich verworrene Zustände in der russischen Militärverwaltung.

Politische Uebersicht.

Ein Schiedsgerichtsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland ist, wie „Wolffs Bureau“ aus New York meldet, vor einigen Tagen vom Präsidenten Roosevelt dem deutschen Botschafter Freiherrn v. Sternburg als sehr wünschenswert nahegelegt worden. Der Botschafter stimmt dem bei und sagte dem Präsidenten, er würde in Berlin deswegen anfragen. Am Sonnabend benachrichtigte er den Präsidenten, daß dieser Vorschlag für Deutschland sehr angenehm wäre und daß er den Auftrag erhalten habe, die förmlichen Verhandlungen für einen solchen Vertrag zu eröffnen. Die Verhandlungen werden durch den Botschafter und den Staatssekretär Hay geführt.

Österreich-Ungarn. Im niederösterreichischen Landtag kam es am Freitag zu erregten Szenen. Bei der Beratung des Landesverordnungsbeschlusses entstand ein Wortwechsel zwischen dem Sozialdemokraten Seiz und dem Christlich-Sozialen Schneider. Letzterer ging mit erhobener Faust gegen Seiz los, wurde jedoch von den Umstehenden aufgehalten. Auf der Galerie wurden lebhaft Pfiffe gegen Seiz laut. Der Landmarschall ließ daher die Galerie räumen. Auf Beschluß des Disziplinär-

ausschusses wurden Seiz und Schneider von der Sitzung ausgeschlossen. Schneider verließ ruhig den Saal. Seiz rief, er werde jeden nieder-schießen, der ihn lässig angreife. Wegen dieser Aeußerung wurde Seiz auch von der folgenden Sitzung ausgeschlossen. Am Sonnabend drückte der Landmarschall sein Bedauern über die Vorgänge am Schluß der gestrigen Sitzung aus und riefte an alle Parteien des Hauses die Zuforderung, die Würde des Hauses zu wahren. Abg. Schneider bedauerte die getrige Szene und daß er etwas getan habe, was unparlamentarisch sei. — In Innsbruck wiederholten sich am Sonnabend die Demonstrationen in allgröstem Umfange, so daß die Gendarmerie mit gestülpten Bajonetten vorgehen mußte. Man rächtet abermalige blutige Ereignisse. Nach der Darstellung des Kriegsministeriums auf Grund bisher gepflogener Erhebungen des 14. Korpskommandos in Innsbruck ist die Lösung des Valerey-Bezugs durch Bajonettschneiderei. Da die bisherige militärische Untersuchung ein negatives Resultat ergab, ersuchte das 14. Korpskommando zur gerichtlichen Obduktion des getötenen Valerey eine militärische Kommission zuzuziehen und auf Grund des Augenzeugnis zu konstatieren, ob die Verlegung durch ein Bajonet erfolgt ist oder nicht.

Frankreich. Der von dem Nationalisten Syveton am Freitag in der Deputiertenkammer ausgeführte tätliche Angriff auf den Kriegsminister André beschäftigt die öffentliche Meinung in erregter Weise. Die nächste Folge des skandalösen Ueberfalls vor versammelter Volkvertretung war die Annahme einer von Martin und Jaurès beantragten Tagesordnung mit 343 gegen 236 Stimmen, die ein Vertrauensvotum für den Kriegsminister darstellt. Die Deputierten, welche bei dem von Syveton hervorgerufenen Zwischenfall zugegen waren, berichten, daß Syveton den Kriegsminister mit solcher Heftigkeit geschlagen habe, daß dessen Gesicht ganz angeschwollen war. General André, welcher vor der Ministerbank stand, sei von diesem unermuteten Angriff überfallen worden und habe unter der Wucht der Schläge gewankt. Er fiel dem Ministerpräsidenten in die Arme, der aufgesprungen war, um dem Angegriffenen zu Hilfe zu kommen. Das nunmehr entstandene Handgemenge war allgemein; wildes Rufen und Schreien föhnte sich hin- und herlaufen tobe in den Reihen der Deputierten. Der Arzt des Palais Bourbon, welcher André verband, erklärte, nur von der Hand Syvetons könne der mit Blut unterlaufene Fled nicht herabzehen, sondern lasse sich durch den Ring erklären, den Syveton an der Hand trage. Briffon benachrichtigte die Gerichtsbehörde von dem Vorgang in der Kammer. General André äußerte zu dem Ministerpräsidenten Combes, der ihn besuchte, die zwei Schläge, die er in das Gesicht erhielt, seien so heftig gewesen, daß er im ersten Augenblick geglaubt habe, er sei von zwei Revolverkugeln getroffen worden. — Syveton wurde nach seiner Gewalttat von einzelnen nationalistischen Deputierten ostentativ beglückwünscht. — Nach Artikel 225 des französischen Strafgesetzes kann Syveton, der den Minister in dessen Amtsausübung geschlagen hat, mit 2 bis 5 Jahren Gefängnis bestraft werden. — Die französische Presse verurteilt fast allgemein den Ueberfall Syvetons auf den Kriegsminister. Die nationalistischen Blätter tadeln ihn hauptsächlich von dem Standpunkt aus, daß er der bereits ihrem Sturze nahen Regierung eine riesige Mehrheit verschafft habe. Der „Figaro“ schreibt, der Jornausbruch Syvetons habe die Niederlage des Ministeriums zu einem Siege verwandelt. Die radikalen Blätter erklären, der feige Ueberfall, dessen Opfer André in offener Kammerung geworden sei, habe den Deputierten einen Vorschmack davon gegeben, was aus der französischen Arme und dem Volke werden würde, wenn die Partei der Gewalttätigkeit und des Staatsstreiches, zu deren Führern Syveton gehöre, ans Ruder käme. — Kriegsminister André muß auf Anordnung des Arztes das Zimmer hüten, obgleich die Anschwellungen nicht ernst zu sein scheinen; ein leichtes Fieber hat sich eingestellt. André erhielt die Besuche von Briffon, Combes und zahlreiche Beileidsbesprechungen von Persönlichkeiten, die allen Parteien angehören. Loudet ließ sich Bericht erkatten.

Türkei. Aus Mazedonien kommen jetzt wieder täglich Nachrichten über Greuelthaten bulgarischer Bänder. Aus Saloniki wird der „Neuen Freien Presse“ gemeldet: Sechs Wodambedaner, die vom Markt von Nevofoz zurückkehrten, wurden von einer aus zwanzig Mann bestehenden bulgarischen Bande überfallen. Im Besitz von Grünsche wurden die Reisenden des Postwagens von Briganten ermordet und verblühtet. Truppen aus Naglat und Nevofoz verfolgten die Ueberläufer. — Die englisch-türkische Kommission, welche eine Uebereinkunft wegen des Hinterlandes von Iden treffen sollte, ist, wie der „Frankf. Zig.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, nunmehr zu einer Abmachung gelangt, welche auch die Zustimmung des türkischen Ministerrats erhalten hat.

Deutschland.

Berlin, 7. Nov. Der Kaiser nahm am Sonnabend nach der Jagd das Frühstück mit den Jagdgästen im Forthaus Entensgang ein. Zur Abendtafel beim Kaiserpaar waren außer der Herzogin Cecilie zu Mecklenburg-Schwerin und dem Kronprinzen geladen Staatssekretär Febr. v. Richthofen, Oberstleutnant Febr. v. Richthofen und Gemahlin, Frau Oberpräsident v. Bethmann-Hollweg und Oberhofprediger D. Dryander. Gestern morgen besuchte die kaiserliche Familie den Gottesdienst in der Garnisonkirche zu Potsdam.

— (Die Bedenken des Kaisers gegen Reichstagsabitäten) sollen nach den „Deutschen Stimmen“ des nationalliberalen Abg. Bagitz überwunden worden sein. „Die Zustimmung des Kaisers zur Verfassungsänderung soll erfolgt sein, aber — „Kompensationen“ glaubt man fordern zu können.“ Mit Recht bezeichnen es die „Deutschen Stimmen“ als widerwärtig, die unerlässlichen Mittel zur Sicherung eines beschlußfähigen Reichstages um den Preis der Einschränkung des Reichswahrscheinens zu wollen.

— (Das neurasigische Leiden des Prinzregenten Luitpold) von Bayern hat in den letzten Tagen eine Verschlimmerung erfahren.

— (Eine Verfassungsreform) hat am Donnerstag die Thronrede zur Eröffnung des württembergischen Landtags von neuem angeknüpft. Es heißt in der Thronrede: Unter den zu lösenden staatlichen Aufgaben steht die Verfassungsfrage in der vordersten Reihe. Meine Regierung ist bereit, auf der Grundlage des bestehenden Verfassungsrechts eine Aenderung der Bestimmungen über die Zusammenfassung der Ständeversammlung in dem Sinne herbeizuführen, daß die Abgeordneten zur Zweiten Kammer ausschließlich durch das allgemeine gleiche, unmittelbare und geheime Wahlrecht berufen werden und zugleich die Erste Kammer eine zeitgemäße Erneuerung erfährt.

— (Der deutsch-schweizerische Handelsvertrag) ist, wie aus Bern berichtet wird, bis auf einige Einzelheiten des Grenzverkehrs fertig. In einem Zusatzprotokoll wurde bestimmt, falls die Schweiz den Grenzschutz nicht auf chemische Produkte und Verfahren ausdehnen, sei Deutschland befugt, die Zölle auf chemische Produkte beliebig zu erhöhen. Diefelbe Verfügung steht auch der Schweiz zu.

— (Der Gohyner Landrat,) der wie erinnert, die überhebende Aeußerung getan hat, die Lehrer, die nicht, auch ohne besondere Einladung, an einer festlichen Veranstaltung des Kreisvereins zu Ehren des Oberpräsidenten teilnehmen würden, solle der Teufel holen, hat nunmehr doch sich zu einer halben Revolution bequemen müssen. Dem konservativen „Pos. Tagbl.“ geht nämlich von „zuständiger Stelle“ eine Zuschrift zu, die als Milderungsgrund für die Aeußerung des Landrats eine nervöse Erregung angibt, in der sich der Landrat durch die angrenzenden Vorbereitungen zu zwei Feten und sonstige andere Arbeiten befunden habe. Die Worte über die Lehrer seien dem Landrate im Unmuten entfahren und der Landrat selbst müsse sie als einen lapsus linguae bezeichnen. Der Herr Landrat würde sich und seiner Stellung nichts vergeblich haben, wenn er, anstatt durch eine „zuständige“ Mittelperson diese Erklärung abgeben zu lassen, sich für den den Lehrern öffentlich angelegten Schimpf auch persönlich öffentlich entschuldigt hätte.

— (Zu den Handelsvertragsverhandlungen.) Das Eine steht als bisheriges Ergebnis der persönlichen Verhandlungen des Grafen Posadowsky mit den österreichischen Unterhändlern schon jetzt fest, daß so schnell, wie Graf Posadowsky es sich gedacht, und wie er auch bei seiner Ankunft in Wien es als Hoffnung ausgesprochen hat, der Abschluß des neuen deutsch-österreichischen Handelsvertrags sich nicht erzielen lassen wird. Die Verhandlungen sind wieder einmal, wie übereinstimmend Wiener und Berliner offiziöse Presstimmen erkennen lassen, ins Stocken geraten. Nach der „N. Fr. Presse“ zeige sich aus dem bisherigen, ziemlich langsamen Gang der Beratungen, bereits zur Evidenz, daß die Beendigung der Verhandlungen in dem kurzen Zeitraume, der hierfür anfangs in Aussicht genommen war, schwerlich möglich sein wird. Man hätte gehofft, die Durchberatung der beiderseitigen Zolltarife in wenigen Tagen beendigen zu können. Jetzt erweist es sich aber bereits, daß die Verhandlungen der Referenten bis tief in die nächste Woche hinein andauern werden. Der schwierigste Teil seiner Mission steht aber dem Grafen Posadowsky noch bevor. In Wien ist man zu Konfessionen in den agrarischen Positionen des Zolltarifs vielleicht noch eher geneigt als in Budapest. Die ungarische Regierung ist in dieser Beziehung weniger zugänglich. Graf Posadowsky beabsichtigt nun auch in Budapest persönlich zu verhandeln; in der zunächst für die ganze Reise in Aussicht genommenen kurzen Frist

wird er sich dieser Mission aber wohl schwerlich entledigen können.

— (Einen Beitrag zur sozialdemokratischen Brüderlichkeit) liefert die „Neue Tribüne“. Dieses sozialdemokratische Blatt schreibt zu der von Guard Bernheim ausgesprochenen Einwirkung, daß der Parteivorstand seinen Konflikt mit der „Leipziger Volkszeitung“ nochmals unteruchen werde: „Das fehlte gerade noch! Wenn schon Bernheim selbst kein Organ für die Empfindung besitzt, wann das Recht jedes einzelnen, sich so gut zu blamieren als er kann, anfangt, nicht allein eine moralische Selbstvernechtung eben dieses einzelnen, sondern auch ein Schimpf und eine Schmach für die Gesamtheit der Parteigenossen zu werden, so muß man es ihm ins Gesicht sagen: daß wir diesen Stank bis an den Hals herausfassen haben, daß Bernheim als Tugendwächter und Sittenrichter eine noch viel unglücklichere Figur abgibt wie als Programmreformator, und daß wir nicht die mindeste Reueigung verspüren, durch ewiges Weiterren seiner persönlichen Verunglimpfungen seinem Montagsblättchen zu einer „Berühmtheit“ zu verhelfen. Es gewinnt nachgerade den Anschein, als ob durch die fortgesetzten persönlichen Skandale das letztere um jeden Preis erreicht werden sollte.“

— (Die sozialdemokratische Presse) jubelt über die großen Erfolge, die sie in diesen Tagen bei den Stadtverordnetenwahlen in Leipzig und Kiel erzielt haben. In Leipzig gewannen sie zu dem schon im Kiel befindlichen Mandaten drei neue hinzu und in Kiel ist am 3. d. M. der erste und am 4. d. der zweite sozialdemokratische Stadtverordnete gewählt worden. In Leipzig waren aber infolge der Mißwirtschaft der reaktionären Mehrheit und unnatürlicher Bündnisse zwischen den bürgerlichen Parteien die Aussichten für die Sozialdemokratie von vornherein so günstig, daß sie mit Sicherheit einen Mandatzugewinn erwarten konnten. In Kiel haben sie jedoch die beiden Mandate nur der Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien zu verdanken; wäre die Stimmerspaltung, die leider auch zur Uneinigkeit im liberalen Lager geführt hat, vermieden worden, so hätten die bürgerlichen Parteien ihren Besitzstand behauptet. Allerdings haben die Sozialdemokraten, obwohl das Wahlrecht erst mit einem Einkommen von 1200 Mk. beginnt, einen ganz beispiellosen Stimmengewinn zu verzeichnen. Von 180 Stimmen im Jahre 1903 schiedeln sie diesmal auf über 1300 Stimmen. Die bürgerlichen Parteien behaupteten nur die Stimmzahl der vorigen Wahl. Allerdings haben die Sozialdemokraten, die sich herkömmlich seit der letzten Erhebung der Wahlkreis zunächst überhaupt nicht mehr an den Kommunalwahlen beteiligten, ihren Erfolg zum großen Teil nur der geringen Wahlbeteiligung — es wählten insgesamt nur 24 % — zu verdanken. Nachdem die Sozialdemokraten die Agitation für die Stadtverordnetenwahlen wieder mit aller Energie aufgenommen haben, wird aber bei den nächsten Wahlen voraussichtlich auch das Interesse der bürgerlichen Parteien sich wieder mehr beleben.

Parlamentarisches.

Abgeordnetenhause. (Sitzung vom 5. November.) Im Abgeordnetenhause wurden am Sonnabend kleinere Anträge erledigt. Etwas mehr Interesse als diese Gegenstände beanspruchte die Vorlage betr. Gebietsabretzung in Bremen. Da es sich um einen Staatsvertrag handelt, kann das Abgeordnetenhause die Vorlage entweder nur ablehnen oder annehmen. Obgleich es nach dem Stande der ersten Lesung, so fanden die Chancen der Annahme sehr schlecht, denn es wurden gar viele Bemängelungen und Bedenken laut, die sich namentlich auf die Benachteiligung der in Betracht kommenden Gemeinden bezüglich der Armen- und Schulalters sowie darauf bezogen, daß die Orte Bremerhaven und Osterheide durch den Ausbau des Hafens der Stadt Bremen wirtschaftliche Schädigungen befürchten. Der Minister des Innern Febr. v. Hammerstein und seine Kommissäre verteidigten auf die Kommissionsberatung, in der es hienichtlich verhandelt wurde, die geäußerten Bedenken zu zerstreuen. Die Vorlage wurde einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Schließlich wurde noch eine Anzahl Petitionen erledigt. Petitionen um Gehaltsverhöhung für die Polizeikommissäre wurden auf Antrag des Abg. Felix Gohlmann der 3. Abt. zur Berücksichtigung überleitet, ebenso Petitionen um Gleichstellung der Polizeisekretäre in den Provinzen im Rang und Gehalt mit denen in Berlin sowie um Gehalt mit denen in Berlin sowie um Gehaltsverhöhung für die Polizeiaufsichtsbeamten entgegen dem Kommissionsantrag auf Ueberweisung als Material. — Am Montag sieszen nur Petitionen zur Beratung.

— Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat am Freitag den Zentrumsantrag Trimborn auf Gehaltsaufbesserung für Eisenbahnsekretäre abgelehnt und die dazu gehörigen Petitionen für erledigt erklärt.

— Das Defizit im Reichsaushaltsetat ist, wie nach der „Frankf. Zig.“ verlautet, größer als je zuvor. Man erahle, der neue Etat bringe den schlechtesten Abschluß seit sieben Jahren, obgleich verheißt wird, daß in allen Ressorts die Ausgaben auf das äußerste beschränkt werden seien. Im Anschluß daran wird eine Zuschußanleihe angeknüpft.

— Die Vorlage wegen Uebernahme von Siberiakaktien wird, wie verlautet, im Handelsministerium voraussichtlich Ende nächster Woche fertiggestellt sein und dann sofort dem Kabinet zu gehen.

— Gegen das Schlepptomopol, das der Antrag an Johneff der Kanalvorlage einfügen möchte, hat sich der Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund am Freitag erklärt. Abgesehen von dem Behalten der Ausdehnung des Staatsbetriebes müsse berücksichtigt werden, daß namentlich die Provinzen nicht mehr in der Lage sein werden, die in der Kanalvorlage vorgesehenen Garantien zu leisten, indem durch das Schlepptomopol die gegenwärtig bestehende Starbeit der Eisenbahntarife auch auf die Wasserstraßen übertragen und damit das Interesse für die Kanäle in weiten Kreisen unserer Volkswirtschaft hinlänglich wird.

Bermittlertes.

* (Die Preisverteilung auf der Weltausstellung in St. Louis) hat für Deutschland glänzende Ergebnisse gebracht. In der Kaufmannsausstellung wurden an deutsche Aussteller 4 Große Preise, 26 goldene, 48 silberne und 49 bronzenen Medaillen, in den übrigen Abteilungen 61 (100) deutsche Aussteller. 1883 Preise verliehen, nämlich 424 Große Preise, 616 goldene, 370 silberne und 178 bronzenen Medaillen. Es wurden also von den deutschen Ausstellern über 92 Prozent prämiert, die zahlreichen Mitbewerber verliedene Preise nicht eingekredet. Im Vergleich zu anderen Ländern ist dies Ergebnis ungewöhnlich glänzend. Wie in der amerikanischen Öffentlichkeit bekannt ist, haben auch bei der Preisverteilung die deutschen Kunstgewerbe- und Umkleidungsstücke die höchste Anerkennung gefunden.

* (Für Verehrer Schillers!) Am 9. Mai 1905 werden 100 Jahre verflossen sein, daß unter Friedrich Schiller gestorben ist. Bei diesem Anlasse wird die Preisverteilung für ihn und seine Schöpfungen neu gewürdigt werden, und liegt die Vermutung nahe, daß in und von Schiller's Gemeinden den Wunsch haben, dem großen Dichter ein Denkmal zu errichten. Man erlaubt sich nun, darauf aufmerksam zu machen, daß bei der Stadtverwaltung Wiesbaden eine fast etwa sechs Jahren außer Gehalt und Gehalte, höchstens ein erhaltenes Schiller-Statue, Kolossalgröße, vorhanden ist, welche wohl unter günstigen Bedingungen, vielfach um den Metallwert, erworben werden könnte, zumal wenn sie in ihrer vollen Größe gelangt. — Dies prächtige Institut bringt die Stadt, vom 2. November, und die darauf folgende öffentliche Auktion liegt sich auf die Tatsache, daß vor einigen Jahren das Schiller-Denkmal in Wiesbaden dem Kaiser Friedrich-Denkmal weichen mußte und in einer Nische verbannt wird. Sollte es nicht möglich sein, diesen unwürdigen Zustand ein Ende zu machen?

(Ein Trauerfall in der Provinz) (Inhaltsverzeichnis) gegen Herrn Wetter, ist sich dieser Tage in einer Schänke in Lanfrank-Königsberg, Pr. abgepflegt. Bei dem Tode einer mehrjährigen Schöne erkannte eine Frau mit ihrem achtjährigen Sohne und behauptete sich über dessen Klagen, er habe ihren Sohn in der tobensten Weise mißhandelt. Die fortpäuelliche Verfolgung des Antrages ergab, daß dieser tatsächlich auf Wäcker, Verstoß und Verleumdung von Schlägen der Streifen hatte, auch war ihm ein Ohr durch einen Schlag verlegt. Der Herr Wetter, der von der Grundlosigkeit dieser Anschuldigung überzeugt war, beantragte sofortige Unterjuchung

des Falles. Bei der Unterjuchung blieb der Knabe bei seiner Aussage, daß der Verstoß ihm gemacht hat, und er einen anderen Schläger einen Apfel genommen habe. Der Lehrer konnte nachweisen, daß der Knabe für das genannte Vergehen überhaupt nicht bestraft worden war. Die Unterjuchung ergab denn auch die Ullade der Strafen. Der Knabe war, wie die „Ostpr. Ztg.“ mittelt, auf dem Heimwege aus der Schule in einen Garten eingedrungen, um Obst zu pflücken. Er wurde dabei von einem seiner Klassenkammeraden 2. Klasse, der das Gartenbegehren betrafen und mit der Pistole in ausgeblühter Weise bedrohet. Aus Scheu davor, seinen Eltern den verachteten Schicksal zu gehen, behauptete er, der Lehrer habe ihm die Schläge verabfolgt. Da die Richter einliak, daß jeht der Lehrer sehr leicht den Spieß umkehren könnte, hat sie namentlich um Verzeihung, die ihr denn auch gewährt wurde.

(Die Unfalschheit auf den Pariser Straßen) wäpft in neuer Zeit ins Unglaubliche. Vor einigen Tagen stand, wie dem „Berl. Lok.-Anz.“ aus Paris geschrieben wird, in der Rue Charlemagne mehrere sehr junge, verdächtig aussehende Leute beieinander, als einer von ihnen, der achtzehnjährige Marcel Gagnon, seinen Kameraden, auf eine Art der anderen Seite der Straße aufkommen wollte. Franz Deutsch, erklärte, er wette mit ihnen, daß er das Kind, das sie in ihren Armen hielt, töten könne, ohne dabei selbst zu beschädiqen. Er zog den Revolver aus der Tasche und stellte, als die junge Frau, die ihr Kind tug und ansehend nach Hause zurückkehrte, drüben vorbeiging. Er trat die Hand der Mutter, und die Angst ließ sich in den Kleinen des Kindes, ohne diesen Tugend, welchen Schaden zuzufügen. Marcel, welcher sich darauf darauf nach dem Depot bringen, mo er mit ungläublichen Gynismus jedes Tat eingestand und hinstellte, daß er sagte, was ihm bei der Sache sehr sel, daß er seine Wette nicht gewonnen habe; „aber“, fügte er nachfolgend hinzu, „da ich nun nichts zu wollen.“

(Der Regenschirm in Nordamerika) Eine echt amerikanische Demonstration haben unlängst die Schüler der Mac Alister Public School in Chicago veranstaltet. Sie protestierten nämlich gegen den Gebrauch, und der Verstoß, ein 15-jähriger Junge, verteilte die Streifen in Gruppen von je 50 in die der Anzahl benachbarten Straßen. Jede Gruppe hatte wie eine Art Fäpse, eine große Tafel, auf der die Worte geschrieben standen: Vereiniqung der streifenden Schläger. Jeder Lehrer, der vorbeikam, wurde mit Schlämungen überhäuft, verpöbelt und verläkelt. Selbst man auf „Inselbühler“ Schüler, so wurden sie genauen Daten geföhrt, die Anzahl zu bezeichnen, und erhielten aufhe dem eine gequlde Tracht in Pel verpackt. Die Eltern der Streifenden aber freuten sich über ihre tapferen Söhne und unterstöhften die kleinen Rebellen, wenn deren Kräfte nicht ausreichten. Verzeihen und echt amerikanisch ist auch die Ullade des Streiks. Es hat sich nämlich unter den Schülern des Oberen verbreitet, daß ein Payer ein Lehrer an die genannte Schule berufen worden ist. Erst als man den Streifenden den Lehrer in der Hand selgte und sie sahen, daß seine Gesichtsfarbe ebenlo weiß war, wie die ihre, nahmen sie den Schulbesuch wieder auf.

(Der letzte von der Kompagnie.) Eine entsetzliche Szene von dem Schicksale bei Manuana wird jeht in holländischen Zeitungen berichtet. Der amerikanische Heeresdienst, den in einem frühen von Erie wärdige Faber unterzeichnet, nun hat 2000 Mann eines einzigen russischen Agenten getötet und verwundet. Von sechs Kompagnien entkamen nur zwei oder drei Mann unversehrt. Die Kompagnie des Kapitän Sch. wurde völlig ausgerieben und er selbst nur der einzige Mann seiner Abteilung, der wenn auch leicht verwundet, doch lebend von Manuana entkam. Seine Leiche wurde in einem Neben flügelndt worden. In der Nacht darauf verständig Sch.; sein seltsames fonderbares Wesen war schon so her aufgefallen; nun ging ein Kamerad, ihn zu suchen. Er fand

ihn auf der Wäpstat, wo die unbegrabenen Leichen noch lagen, da weder Faber noch Marlin sich zu nähern wagten. Sch. sah auf einem Steine. Vor ihm lag in einer Kiste von kleinen Häufen seine ganze Kompagnie, die er zulammengeschleppt hatte, darunter auch seine beiden jungen Leutnants. „Wie?“ sagte er, der herzutretenden anderen Offizier an, „was lagen nun meine Leute zu meiner Felsheit? Ich lege ja nicht bei ihnen, schlich vor dem Schilde gefallen.“ Der andere nahm sich ruhig beim Man, doch er ließ ihn ruhig zurück. Ein St. Infanteriekanal hatte ihn übermannt, er gläubte sich mitten fast zu nipi und sagte: „Seld ihr alle da, meine Jungen?“ Sagant Mann, hinter mit her. Vorwärts! Vorwärts!“ Dann wieder fing er an die Körper zu zählen, redete sie freundlich an und trieb auf dem Leidenfelle einen gaulen, unheimlichen Spul War mit Gewalt konnte man den Offizier, der dem Tode entgangen war, um in Wäpstat zu verfallen, fortbringen.

Reklameteil.

„Müde bin ich, geh' zur Ruh“

brüht das Kindchen beim Schlafengehen. — Dann bettelt es: „Mütterchen, gib mir einen Bonbon. Die verständig Mama schüttelt den Kopf: Bonbons verbieten den Magen und si für Kinder gar nicht gut. Da hast du drei Fay's Sodener Mineral-Pastillen. Die schmecken gut, bekommen vortheilhaft und nützen mehr gegen blühende Husten, als alle anderen Pastillen.“

„Mama's Lieblich“ freut sich stets aufs Wäpchen, ragenden Kräfte als milde in Baden mit der herbezu- u. beste Kindesleiste empfohlenen Myrrhoinseife.

NESTLE'S

„Müde bin ich, geh' zur Ruh“

brüht das Kindchen beim Schlafengehen. — Dann bettelt es: „Mütterchen, gib mir einen Bonbon. Die verständig Mama schüttelt den Kopf: Bonbons verbieten den Magen und si für Kinder gar nicht gut. Da hast du drei Fay's Sodener Mineral-Pastillen. Die schmecken gut, bekommen vortheilhaft und nützen mehr gegen blühende Husten, als alle anderen Pastillen.“

„Mama's Lieblich“ freut sich stets aufs Wäpchen, ragenden Kräfte als milde in Baden mit der herbezu- u. beste Kindesleiste empfohlenen Myrrhoinseife.

SCHERING'S PEPSIN ESSENZ

Spezial-Heilmittel nach Vorschrift vom Geh. Hof-Professor Dr. H. Reberich, befehligt binnen Kurzer Zeit Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenverkrämpfungen, die Folgen von Unregelmäßigkeiten im Essen und Trinken, und ist gegen belohndes Erbrechen und Wäpchen zu empfehlen, die infolge Stuhlverstopfung, Sodbrennen und ähnlichen Zuständen an neuerer Magen-Verdauung leiden. Preis: 1/2 Pfd. 1.20, 1/4 Pfd. 0.60.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Ghanse-Strasse 19, Reberichs-Platz in fast sämtlichen Apotheken und Drogeriehandlungen. Von verlange auch Postfach. Schering's Grüne Apotheke.

In der feinen wie in der einfachen Küche MAGGI-WUERZE.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Würze!** Sehr ausgiebig: deshalb sparsam verwenden!

verwendet man zum Bebacken von Bouillon, Suppen, Saucen u. s. w. mit großem Vorteil die altbewährte, vielfach preisgekrönte **MAGGI-WUERZE.**

Anzeigen.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Vannes, unferes guten Vaters, Schwiegers und Großvaters lagen wir allen Denen, die seinen Sarg mit Kränzen schmückten, herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Zeigle für die trostlichen Worte am Grabe, sowie Herrn Lehrer Wäpche mit der lieben Schuljugend für den erhebenden Gesang herrlichen Dank.

Wäpchof, den 6. November 1904.

Die trauernde Familie Hammer.

Biel zu selb ist zu uns gekommen, Du gutes treues Vaterkind, Nun schlamm' er laut und in ewigen Frieden, Erloht bist Du von Deinem Schmerz.

Wäpchof, den 6. November 1904.

Biblianderegister der Stadt Merseburg

vom 31. Oktober bis 6. November 1904.

Gelesen: dem Kupferstecher Bede 1 S., Friedrichs 11, dem Handelskammer Assessor S., Wäpchof 1 S., dem Kaufmann Detlof 1 S., Dom 1; dem Geschäftsführer Ratus 1 S., Wäpchof 17; dem Former Wäpchof 1 S., Johanns 9; dem Arbeiter Wäpchof 1 S., Sand 19; dem Vätermeister Gieseler 1 S., Markt 23; dem Wäpchof 1 S., Markt 3; dem Wäpchof 1 S., Unteraltendurg 52; dem Kaufmann Wäpchof 1 S., Sand 23; dem Arbeiter Sommer 1 S., Vornwert 16.

Gelesen: die tothge. T. d. Zimmermanns Epheer, Hältefr. 19; die Wäpchof 36 S., Weinberg 2; der Maurer Prantendorf, 43 S., Hältefr. 7; der S. d. Wäpchofs Wäpchof, 5 S., Unteraltendurg 52.

Wohnungs-Vermietung.

Die erste Etage, Hallestrasse 35 zum 1. Januar 1905 zu vermieten.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Vannes, unferes guten Vaters, Schwiegers und Großvaters lagen wir allen Denen, die seinen Sarg mit Kränzen schmückten, herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Zeigle für die trostlichen Worte am Grabe, sowie Herrn Lehrer Wäpche mit der lieben Schuljugend für den erhebenden Gesang herrlichen Dank.

Wäpchof, den 6. November 1904.

Die trauernde Familie Hammer.

Biel zu selb ist zu uns gekommen, Du gutes treues Vaterkind, Nun schlamm' er laut und in ewigen Frieden, Erloht bist Du von Deinem Schmerz.

Wäpchof, den 6. November 1904.

Biblianderegister der Stadt Merseburg

vom 31. Oktober bis 6. November 1904.

Gelesen: dem Kupferstecher Bede 1 S., Friedrichs 11, dem Handelskammer Assessor S., Wäpchof 1 S., dem Kaufmann Detlof 1 S., Dom 1; dem Geschäftsführer Ratus 1 S., Wäpchof 17; dem Former Wäpchof 1 S., Johanns 9; dem Arbeiter Wäpchof 1 S., Sand 19; dem Vätermeister Gieseler 1 S., Markt 23; dem Wäpchof 1 S., Markt 3; dem Wäpchof 1 S., Unteraltendurg 52; dem Kaufmann Wäpchof 1 S., Sand 23; dem Arbeiter Sommer 1 S., Vornwert 16.

Gelesen: die tothge. T. d. Zimmermanns Epheer, Hältefr. 19; die Wäpchof 36 S., Weinberg 2; der Maurer Prantendorf, 43 S., Hältefr. 7; der S. d. Wäpchofs Wäpchof, 5 S., Unteraltendurg 52.

Wohnungs-Vermietung.

Die erste Etage, Hallestrasse 35 zum 1. Januar 1905 zu vermieten.

Auktion

im köd. Leibhause zu Merseburg

Mittwoch den 9. Nov. 1904, von 9 Uhr ab,

der nicht eingelösten Pfandstücke von 880—1000, enthalten Gold- u. Silbergegenstände, Kleidungsstücke, Federbetten, Wäpche u. s. w. Die etwaigen Ueberflüsse können binnen Jahresfrist in Empfang genommen werden. Merseburg, den 8. Oktober 1904. Der Verwaltungsrat. Behendorf.

Auktion.

Sonnabend den 12. Nov. d. J. von vormittags 9 Uhr an, werde ich im Restaurant zur guten Quelle, Quellstr. 9,

1 Partie Damenregenschirme, wollene u. baumwollene Damenstiefeln, Kinderjacken und -Mäntel, Reste von Kleiderstoffen und Paletotstoffen etc. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Merseburg, den 7. November 1904. Fried. M. Kuntz.

Dienstag und Freitag, nachmittags 3 Uhr, Holz-Auktion

auf dem Grünemarkt.

Brennholzauktion.

Wittwoch den 9. Nov., nachmittags 3 Uhr, sollen im hiesigen Wäpchof 40 Haufen

altes eigenes Banholz, sowie eine Partie Zementfässer meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Eine Wohnung von 2 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör ist zu vermieten. Preis 70 Taler. (Schloßauerstrasse 20 a.)

Wohnung

von 4-5 Zimmern, wenn möglich mit Gas u. Garten, zum 1. Januar gesucht. Angebote unter X Y an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine sehr schön möbl. Etage

ist preiswert zu vermieten Markt 17/18. **Möbliertes Zimmer** sofort zu beziehen Annenstraße 9. Sehr gut erhaltene laubere

Pieral-Patent-, Sprungfeder-Matratze, eine Grude

oder nach Wahl eine mit warm. Möhre sowie Gefell, 8 M., zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Im
photographischen Atelier
Porträt-, Genre- und
Kinderaufnahmen
zu jeder Tages- und Abendzeit.
Rud. Arndt,
Merseburg,
Gotthardtstr. 25.

Diablierte Zimmer
und Wohnungen mit und ohne Pension auf
einer Tasse und Boden **Domstraße 7**

Grammophon,
mit 25 bis 60 Tönen und großen Platten, so-
fern, als Weltmarken geachtet, billig, preiswert
zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Ein Hahn und 2 Hühner
zu verkaufen **Sülzerstraße 3.**

Zutterfeste Seife
hat abzugeben
O. Burkhardt,
n. d. Klauentor 3.

Hasenklein,
täglich frisch,
empfiehlt **Emil Wolf.**

Bequem, Billig, Praktisch.
Kohlen-
Anzündler,

absolut ungefährlich, kein Petroleum zu An-
machen mehr nötig, empfiehlt in Paletten von
10 Pf. bis 3 Mark
Eduard Klaus.

Schau hin

wo du willst! Alle Mäd-
chen wollen jetzt ihre Schuhe
mit Galop-Creme
Pilo.

Edeltannen-Reisig
zum Deden und zur Kranzbinderei gibt ab
Unteraltersburg 27, früher **Reinholds Gut.**
Gr. Ober-Untereck u. Kissen zu 12 1/2
Mk., **Hotels** 17 1/2 Mk., **Ausst.-Betten** 22 1/2
Mk., **Nachpfl.** Betrag retour. **Preisl. gratis.**
A. Kirschberg, Leipzig,
Grimmaische Str. 24 I.

Solide Teppiche.
Läuferstoffe. Reisedecken.
Kameelhaardecken,
a Mark 8,50, 11,50, 15,25, 22,00, 28,50
verfendet billigt! — **Stygen u. Preisliste frei**
Verfandt Geschäft Paul Thum, Chemnitz.

Weypigen Haarwuchs
schafft
Arnika-Franzbranntwein.
Derlei gerührt **Haaransfall**
und **Schuppenbildung radikal, schnell**
und **sicher!**
Flaschen a 1 Mk. zu haben in der
kleinen Niederlage für **Merseburg:**
Central-Drogerie
Richard Kupper.

Rössen.
Dienstag den 8. November, von abends
7 Uhr ab,
grosses Konzert.
Nächstem **Hall,** wozu freundlich einlabet
Briggemann, Musikdirektor.
H. Neidholdt, Gastwirt.

Zur Errichtung eines größeren Warenhauses werden in Merseburg in bester Ge-
schäftslage geeignete
Lokalitäten
gekauft. Offerten unter **L R 5912** an **Rudolf Mosse, Leipzig,** erbeten

Trauerhüte, Trauerartikel,
größte Auswahl, billigste Preise, empfiehlt
Franz Lorenz, Inh. Curt Eberhardt,
kl. Ritterstrasse 2.

THEE-MESSMER
berühmte Mischungen, hervorragend fein, ausgiebig und billig im Gebrauch.
C. L. Zimmermann, Burgstr. 15.

Arbeits-Garderobe
für jedes Gewerbe in bester Arbeit und bequemem Sitz. Große Auswahl zu
billigsten Preisen empfiehlt.
Heinrich Lagler, Merseburg, Markt 8.

Elektrische Gasfernzündler.
D. N. P. 109419, D. N. G. M. 76602, D. N. G. M. 81291.
Eigenschaften, höchste Ausleistung, der großen Fabrik-Ausstellung Berlin 1902
Zünden die Gasflamme durch einen Druck auf den Knopf.

Nacht-Treppenbeleuchtung
mit automatischem Schalmeier für festliche Minutenzahl.
Ankünfte und Kostenanschläge gratis von
Hempel & Liebmann,
Burgstraße 5.

Wascht mit
Schwan-Seifenpulver

Gänse,
jung, fett, Hosenfleisch, sauber gewaschen, 7-10
Pfd., a Pfd. 40-42 Pf., ägl. frisch geschl.,
verfendet gegen Nachnahme.
A. C. Griglich, Gänseverhandlungsgesellschaft,
Gr. Friedrichsdorf.

Gänsefett,
garantirt rein, a Pfund Mk. 1,25,
empfiehlt **Emil Wolf.**

Milch,
Liter 16 Pf.,
lieferet frei Haus zu jeder Tageszeit
G. Strehlow,
Gotthardtstraße 39.

Malaga, Portwein, Samos,
Medizinal-Ungarwein
in vorzüglichsten Qualitäten für Kranke und Ge-
nesende empfiehlt die
Neumarkt-Drogerie.

Schönheit
ist Reichtum,
daher gebraucht Dr. F. Egners Toilette-
Berg-Äthling
Jungbrunnen.
Jungbrunnen-Creme.
Kleine Haupt-Niederlage **Richard**
Kupper, Markt 10.

Für
Tage u. **Schreibe 3 1/2 M !!!**
lie. g. Nuhn. So lg. Vorrat!
3 Zol. ca 50-60 H. Wisurthr.
Holms u. marin. 3. Dez. 2 Pfd. best.
Zardelhr. 1 fett. Rausch u.
3 45 Bratbr. Bäck. u. Sprott!
Nen. Ware! Verpfl. frei. Fischerei.
Exp. E. Degener Sonnenmühle 15
Hb. H. Salzher. etc. extra
billig verig. u. Preisliste!

Honig,
garantirt reines Naturprodukt, aus eigener
Zucht, das Pfund 1 Mk., empfiehlt
Heinrich Lagler, Merseburg, Markt 8.

Bon heute ab empfehle
fetten Speck
solange Vorrat reicht
5 Pfund für Mark 3,00,
10 Pfund für Mark 5,50.
Robert Reichardt.

Germanische Fischhandlung.
empfiehlt

E. H. Uffisch, Gabeljan,
Schollen, Zander,
Ferner:
feinste Aeler Bücklinge, ger. Schellfisch
Flundern, Dorschlinge,
Brafanger, Sardinen, Fischknochen
Citronen, Datteln, Feigen.
W. Kräumer.

Wildleber,
ganz frisch, a Pfund 60 Pf.,
empfiehlt **Emil Wolf.**

Frische Eier,
Mandel Mk. 1,10,
empfiehlt **Max Faust.**

Speise-
Kartoffeln
zu 1/4, 1/2 und 3/4 Zentnern verkauft regelmäßig
Eduard Klaus.

Als geübte Weihnäherin
empfiehlt sich in und außer dem Hause
M. Hammer, Sand 7.

Amateur-
Photographen-
Berein.
Heute Dienstag
Versammlung.


Frankleben.
Im Saale des Herrn Erbiss
Dienstag den 8. November
(S. Kirmesfesttag),
abends 8 Uhr,
Grosses Extra-Konzert
(Solisten-Abend)
der Merseburger Stadtkapelle,
30 Musiker (Dir. Fr. Bertel).
Gut gewähltes Programm.
Entrée a Person 30 Pf.

Nach dem
Konzert **BALL.**
Zum Vaterland.
Mittwoch den 9. November

Kirmes.
A. Vollrath.
Hubold's Restauration.
Heute
Schlachtefest.

Goldne Angel.
Mittwoch
Schlachtefest.
Dienstag abends **Bratwurst.**

Bierknebe „Salber Mond“.
Heute
Schlachtefest.

Brennführer Adler.
Mittwoch **Schlachtefest.**

Dienstag
hauschl. Wurst.
Bielig, Lindenstr. 12.

Heute Dienstag
hauschlachte Burt
Hermann Rothe, Unteraltersburg 1.

Heute
frische Wurst.
G. Schulze, Lindenstr. 14.

Gesucht werden
Kellner und Fahrer, gd. Rad., Gärtner, Buffetier,
Kocher, Köchenbode, Verpfleger f. Schneide-
mühle, Gutsknechte, Schlemmer, Bäcker, Back-
stücken, Mechaniker, Hausknecht, 300 Arbeiter
u. s. w. im „Stellen-Bote“, Vertreter
H. Mische, Leipzig, Weidenstr. 43.
Nicht auf's Hundt! sondern Gutsknechte **D. O.**

Für kleines Restaurant
tüchtigen Pächter
gesucht. Inventar braucht nicht übernommen
zu werden, nur Kaution nötig. Offerten unter
W 99 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Sohn adhärieren Eltern als
Lehrling
O. Opitz, Uhrmacher,
a. d. Stadtkirche.

Vorschußverein zu Merseburg
E. G. m. b. H.
Rechnungsabschluss
für Monat **Oktober 1904.**

Einna hme.	Mk. Pf.
Kassenbestand vom Monat September	63 912 94
Rückzahlung auf gegebene Vorschüsse	248 050 03
Vorschüsse Zinsen	4 866 55
Aufgenommene Anleihen	61 405 55
Zulass-Konto	—
Giro-Konto — Berlin	14 319 19
Laufende Rechnung — Berlin	9 458 85
Bank-Konto	9 744 —
Verrechnungskapital von Mitgliedern	663 60
Relevanzfond	12 —
Konto für verschiedene	11 465 31
Summa:	423 904 02
ausgabe.	Mk. Pf.
Geebtere Vorschüsse	200 546 58
Zurückgezahlte Anleihen	50 230 24
Gesahlte Zinsen	451 09
Verrechnungskapital von Mitgliedern	52 88
Verwaltungskosten	639 04
Zulass-Konto	—
Giro-Konto — Berlin	10 634 59
Laufende Rechnung — Berlin	7 937 65
Bank-Konto	78 994 95
Konto für verschiedene	65 792 08
Summa:	409 673 85
Mithin Bestand:	14 231 17
F. G. Dirr. E. Hartung. R. Heyne.	

Hierzu eine Beilage.

Deutsch-Südwestafrika.

General Trotha melbet aus Windhuk unterm 5. Nov.: 50 Mann der 3. Ersatz-Kompanie sind nach Bethanien unterwegs. Rest der 3. Ersatz-Kompanie und eine Eisenbahn-Kompanie fahren am 7. November von Swakopmund nach Luderigshucht zur Befestigung der Captenstraße und der Bahntreue.

Zur weiteren Deckung der bisherigen Kosten zur Niederwerfung der Unruhen in Deutsch-Südwestafrika werden, wie der „Lokalanz.“ erfahren haben will, vom Reichstag „unächst“ 86 Mill. Mark verlangt werden.

Der Widerstand der Herero hat, wie die „Kön. Ztg.“ hervorhebt, einfach aufgebrochen, weil sie sich verschlossen und keine Gelegenheit hatten, ihren Bannonenvorrat zu ergänzen. Das Blatt glaubt, daß dieselbe Beobachtung bei den Hottentotten gemacht werden könne. Hoffentlich werde man aber nicht aus bei ihnen den eigentlichen Angriff zu weit hinausschieben. Dem Farbigen imponiert eben nur der Erfolg, sonst glaubt er nicht an die Uebermacht der Europäer, und „man wird wohl sicher nicht fest gehen, wenn man annimmt, daß unsere langsamen und geringen Erfolge gegen die Herero die Witbooi und die ihnen nahe stehenden Hottentotten mit zum Aufstande verleiteten haben. Noch sind ausweisend die nördlichsten Hottentotten-Stämme, die Berseba- und Beisanter-Hottentotten, der deutschen Regierung treu, aber, wenn sie nicht wandern werden sollen, so brauchen wir schnelle Erfolge. Man sollte von vornherein gar nicht annehmen, daß es sich um einen langwierigen, schwierigen Krieg im Süden handeln kann. Der eigentliche Krieg wird bald zu Ende sein. Dann werden aber die schuldigen Hottentotten, besonders wenn sie erst bei langsamen Vorgehen unserer Truppen Zeit zum Auseinanderlaufen gefunden haben, sich in kleinen Gruppen in die fast unzugänglichen Berge verziehen. Hoffentlich gelingt es, ihnen rechtzeitig den Weg nach dem Gebirgszuge der berechnigten Ausflucht zu verlegen.“

Provinz und Umgegend.

† Halle, 5. Nov. Herrn Gutsbesitzer Paul Rapphüter im nahen Wernitz gelang es, in dortiger Flur einen Steinadler zu erlegen. Das Tier wog 10 Pfund und hatte eine Flügelspannweite von 2,20 Metern.

† Nordhausen, 7. Nov. Der Kronprinz sowie Prinz Friedrich Wilhelm trafen gestern nachmittag zur Befestigung des Leinwands Volkmar von Wurm in Großfurra bei Sonderhausen ein. Der Kronprinz legte Kränze für den Kaiser, für die Kaiserin und für sich selbst an der Grabstätte nieder. Nach der Befestigungsfeier fuhr der Kronprinz mit seiner Begleitung nach Nordhausen und beschäftigte die Stadt.

† Bad Schmiedeberg, 3. Nov. Die städtischen Behörden haben den Bau eines neuen, den Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Kurhauses beschlossen. Die Kosten des Baues sind auf etwa 170 000 Mk. veranschlagt.

† Schidau, 3. Nov. Durch einen feierlichen Akt erfolgte am Reformationsstage nachmittags an der Stelle, wo der geschichtlichen Ueberlieferung zufolge, Oxeisenau als Säugling von einem Soldaten aufgefunden und der freudstahlenden Mutter wieder übergeben wurde, die Ansführung einer Gedenktafel. Der Urenkel des Generalfeldmarschalls hatte, dem Ansuchen hiesiger Bürger entsprechend, die Gedenktafel seiner Verfügung gespendet.

† Leipzig, 4. Nov. Bei den heutigen Stadtverordnetenwahlen in der dritten Abteilung wurden ein Kandidat der Ordnungspartei und 7 sozialdemokratische Kandidaten gewählt.

† Braunschweig, 4. Nov. In letzter Nacht fand ein Vahnwäuter in der Nähe von Esesen zwei quer über das Bahngleis gelegte Schwellen, die unzweifelbar den kurze Zeit nachher verfallenden Schnellzug zum Anhalten bringen müssen. Von dem Täter fehlt noch jede Spur.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 8. November 1904.

** Wie schon immer war auch diesmal mit dem Reformationsfeste die Jahresfeier des Gustav-Adolfs-Bereins verbunden. Der ihr gewidmete Gottesdienst fand nachmittags 5 Uhr in der Domst. die statt, wo Herr Superintendent D. Lorenz aus Weiskensfeld über Psalm 46 predigte. Am Abend wurde eine gut besuchte Nachfeier im Saale der „Reichstrone“ abgehalten. Das Programm setzte sich zusammen aus gemeinsamen Gesängen, Männerchören und Ansprachen. Zuerst ergreift Herr Superintendent Witborn das Wort. Er knüpft an die Mahnung

des alten Schiedwig-Hofstein-Liedes an: Siehe fest, mein Vaterland! Heute, sagte er, ist das Deutschland in den Nordmarken gefahrt, aber im Osten, Westen und Süden hat es noch schwer zu kämpfen. Polen, Franzosen und Italiener suchen uns Boden abzugewinnen, und immer sind die katbolischen Priester ihre offenen und geheimen Bundesgenossen. Da gilt es scharfe Grenzwehr zu halten, und weil der Gustav-Adolf-Berein ein solcher Wächter ist, müssen wir ihn kräftig unterstützen. Es erscheint das um so mehr geboten, als derselbe neben der nationalen Aufgabe vor allen Dingen eine evangelische Aufgabe erfüllen will. Nicht nur den deutschen Protestanten, sondern auch den Protestanten anderer Zunge wendet er seine Hilfe zu, was beispielsweise im ungarischen Parlament ausdrücklich anerkannt worden ist. Wie steht es nun aber um unsere Unterstützung aus? Nicht eben glänzend. Der Hauptverein der Provinz Sachsen bringt für seine Zwecke etwa über 1 1/2 Million Mk. Auf das nicht für einen Landesheil, welcher die Wiege der Reformation ist, bestimmden genant werden? Unser hiesiger Zweigverein hat eine Einnahme von rund 750 Mark aufzuweisen, von denen die eine Hälfte des verfügbaren Drittels einer löblichen Gemeinde, die andere Hälfte einer gelieblichen Gemeinde zugewiesen ist. Hätte hier nicht ebenfalls weit mehr gegeben können? Fehlt es uns an der nötigen Dienstfertigkeit und Teilnahme für eine so höchwichtige, ja hochheilige Sache? Sind wir vielleicht in unserm anscheinend gesicherten evangelischen Besitz gleichgültig und brauem geworden? Eine hugenottische Märtyrerin grub einst für ihre Schicksalsgenossinnen die Mahnung in den Stein des ihnen angewiesenen Ferkers: Haltet stand! Für uns gilt das Wort des Liedes: Wahre treu, was schwer erlangen! — Der zweite Redner, Herr Pastor Gallien aus Spragau, wandte sich vornehmlich an die Frauen. Das weibliche Geschlecht, bemerkte er, hat wenig tätigen Anteil an der Reformation gehabt, Aethers Räte und Giffenheit von Brandenburg ausgenommen. Vielleicht kam das daher, daß sie im allgemeinen konservativer als die Männer sind und mehr einem schwärmerischen Kultus zuneigen. Und doch verstanden gerade sie der Reformation nicht wenig, sowohl für ihr Leben im Hause wie für ihr Leben in der Gemeinde. Das sollten sie aus allen Kräften zu vergeten suchen, durch eine gut evangelische Erziehung ihrer Kinder und speziell auch durch Hinführung derselben auf die Arbeit des Gustav-Adolfs-Bereins. Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft, und wer die Frauen hat, der hat die Jugend. Aber nicht nur sie, wir alle haben Ursache, und aufzuraffen, damit und die Güter der Reformation nicht verloren gehen. Schmer sind wir schon geschädigt worden, meist durch eigene Schuld, durch das Eindringen der Jesuiten wie auf dem Gebiete der Wissenschaften. Bessern wir daher, wo wir irgend bessern können, helfen wir, so lange zu helfen in unserer Kraft steht, halten wir allezeit hoch unsere evangelische Ehre! — Die Männerchöre wurden vom Bürgergesangsverein ausgeführt. Zum Vortrag gelangte das prächtige Quartett „Herr, der bist kamt zum Heil der Welt“ aus C. Schumanns „Waldkinder“, sowie „Die Kaiser-glocke“ von Tschirn. In seinem Schlusswort dankte Herr Superintendent Witborn allen, welche zur Verherrlichung der Feier mitgeholfen, worauf die Festversammlung mit dem Gesänge „Ich bete an die Macht der Liebe“ auseinanderging.

Vor einer ziemlich zahlreichen Zuhörerschaft teilte am vergangenen Sonnabend in der hiesigen Kolonialgesellschaft Herr Müllendorff seine mannigfaltigen Erhebungen mit, die er in Deutsch-Südwestafrika zu Beginn des Herero-Aufstandes gemacht hatte. Unterstützt wurde der höchst interessante Vortrag durch eine Reihe wirksamer Lichtbilder, zu denen entsprechende Erklärungen seitens des Redners erfolgten. Vor etwa Jahresfrist war Herr Müllendorff nach Südwestafrika abgereist, um nach reichlichem Studium über die Verhältnisse in der Kolonie zu berichten; er wurde jedoch durch den zu dieser Zeit ausgebrochenen Hereroaufstand überrascht und konnte sich noch rechtzeitig auf eine der zunächst liegenden Militärlationen zurückziehen. Als Freiwilliger in die dortige Kompanie eingetreten, fand Redner Gelegenheit, sich an den ersten blutigen Kämpfen mit den schwarzen Rebellen zu beteiligen. Erst hiernach war es ihm möglich, die erste Kunde von den Grenzlaten der aufständischen Hererobanden nach Deutschland gelangen zu lassen. In der kritischen Beurteilung der Verhältnisse in der Kolonie vor dem Publikum kam der Redner zu dem Resultat, daß wir den afrikanischen Besigungen Frankreichs und Englands gegenüber in der staatlichen Entwicklung unseres Kolonialbesitzes erheblich zurückgeblieben sind. Die von unserer Kolonialregierung eingeschlagene Eingeborenenpolitik war eine gänzlich falsche, man liebäugelte mit den Häuptlingen, setzte ihnen sogar Jahresrenten aus und

ließ die Leute gut bewaffnen. Bei Streitigkeiten, die infolge der vorhandenen Gegensätze zwischen Farmern und Eingeborenen verschiedentlich vorkamen, stellte sich die Regierung zumeist auf die Seite der letzteren und schützte diese wo es anging. Nie wurde diesen in genügender Weise klar gemacht, daß sie sich unterzuordnen hätten. Diese Fehler haben sich bitter gerächt und viel kostbares Blut und verschiedene Millionen werden noch geopfert werden müssen, um die aufständische Bewegung unter den Eingeborenen zu unterdrücken. Eingehend wies der Redner nach, daß inbezug auf die wirtschaftliche Beschaffenheit der Kolonie dieses Opfer an Blut und Geld dennoch gerechtfertigt erscheint. Eine kräftigere Entwicklung unserer Kolonie kann daher nur im Rahmen einer großzügigen Politik und einer den Bedürfnissen angepassten Berechnung erfolgen. Leistungsfähige Eisenbahnen müssen das Innere des Landes erschließen, nicht minderwertige Kringelbahnen, die bei starker Inanspruchnahme versagen. Unter Ausnutzung der vorhandenen fruchtbareren Landstrichen kann es die Kolonie bei einer regelrechten Bebevölkerung auf eine Bevölkerung von nahezu 50 000 Seelen bringen. Gleichmäßig hiermit müßte die Eröffnung von Kupferbergwerken erfolgen, wozu begründete Aussicht vorhanden ist. Deren Erzeugnisse würden als erste Abnehmer der landwirtschaftlichen Betriebe in Betracht zu ziehen sein. Bereits vor dem Ausbruch des Aufstandes hatte sich der Süden und Norden des Schutzgebietes auf die Viehzucht eingerichtet und war namentlich dem Süden die Ausfuhr nach Südafrika gelungen, da dieses früher oder später darauf angewiesen sein wird. Ein ergiebiger Ackerbau, wie er in Argentinien und Australien nicht besser sein kann, wird sich an verschiedenen Stellen ermöglichen lassen. Die ersten Erfolge mit dem Anbau von Zafal und Wein sind bereits recht zufriedenstellend, wenngleich letzterer unserm Geschmade wenig zuzufügen würde, da er den Kaplandweinen ähnlich, sich aber zur Bereitung eines guten Brantweins vorzüglich eignet. Weiter würden zur Ausfuhr gelangen die in den Bergwerken geförderten Kupfererze, zwecks deren Beförderung nach der Küste zu eigens eine Privatbahn gebaut werden soll, ferner Wolle, da namentlich im Süden eine gesicherte Möglichkeit zur Schaf- und Ziegenzucht vorhanden ist. Damit wird bald eine nennenswerte Ausfuhr stattfinden können. Es fragt sich nur noch, in wie weit sich das deutsche Kapital bereisfinden lassen wird, an dem schwer heimgezugnen Lande das erforderliche Interesse zu gewinnen und auch die Auswanderungslustigen werden sich schwer entschließen können, Südwestafrika jetzt als Ziel ins Auge zu fassen. Das einzige Heilmittel für die vorhandenen Schäden liegt in einer gründlichen Reform der Gesetzgebungs- und Verwaltungsmethoden und der Eingeborenenpolitik. — Redner schloß sodann unter entsprechenden Erklärungen die Zusörer an der Hand der vorstehenden Lichtbilder in das Band selbst und machte sie mit dessen Notwendigkeit, sowie den namentlich in letzter Zeit besonders oft genannten Stationen und Niederlassungen bekannt. Auch die durch die kriegsgerichtlichen Ereignisse bekannt gewordenen Orte wurden vorgeführt und namentlich der unter dem Kommando des Stabsarztes Kub'n stehenden tapferen Besatzung der Festung Damaruri, die dann durch Hauptmann Franke entsetzt wurde, in gebührender Weise Ermahnung getan. Im höchsten Grade befreidigt von dem interessanten Vortrag sollten die Anwesenden dem Redner lebhafteste Anerkennung.

Die Feier des 30. Stiftungsfestes des Gesangsvereins „Melodia“ hatte am Sonnabend und Sonntag abend die Mitglieder des Vereins mit ihren Angehörigen und Gästen in großer Anzahl im „Hotel“ zusammengeführt. Das Programm, dessen volater Teil nur erste, künstlerisch wertvolle Chöre enthielt, bot auch sonst nur gezielte, gehaltvolle Musik. Es begann mit der „Freischnügervereine“. Diese glänzende, in der Form der Sonate aufgebaute Koncertstücke wurde von unserer Stadtkapelle so fein und büßig und wiederum so dramatisch wirkungsvoll wiedergegeben, daß sie den Hörem einen hohen Genuß gewährte. Auf gleicher Höhe stand die Fantasia aus „Lobengrin“ von H. Wagner. Einem positiven Prolog, gesprochen von einem Vorkamdbühnengliede, welcher das deutsche Lied, den deutschen Männergesang und Frohheit und Geselligkeit feierte, folgte das Chorlied „Sängers Prima“, welches gleichfalls das deutsche Lied und den deutschen Sängerbund verherrlichte. Besonders wirkungsvoll hob sich das Soliquartett in der zweiten Hälfte jeder Strophe hervor. Eine Reihe von Gohard gab Herrn Konzertmeister Groß Gelegenheit, seine Meisterschaft auf der Violine zu dokumentieren, trefflich unterstützt wurde er durch die geradezu musikalische Ausführung der Begleitung seitens des Orchesters. Die folgenden Chorgesänge trugen religiösen Charakter. Durch die Komposition des 23. Psalm von Hubert geht ein Strom herzlichen Gefühls und gläubiger Hingebung, das Chorlied „Forschen nach Gott“ von Konradin Kreuzer ist durchweht von inbrünstigem Pathos und

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Herkunfts-
träger, 1,63 Mark durch die Post incl. Postgeb.

Nr. 263.

Dienstag den 8. November.

1904.

Die Arbeitersekretariate.

Die sogenannten freien Gewerkschaften in Deutschland haben ihr starkes Wachstum im vergangenen Jahre, das die Gesamtzahl ihrer Mitglieder auf über 1 Million steigerte, nicht zum wenigsten auch der immer weiteren Ausbreitung der Arbeitersekretariate zu verdanken. Die Sozialdemokratie ist unermüdetlich in der Gründung von Organisationen, die dem Arbeiter, wenn auch keinen finanziellen Nutzen, so doch erhebliche Vorteile in der Ausnutzung ihrer Arbeitskraft und der gesetzlichen Geltendmachung ihrer Forderungen bei Streitigkeiten mit den Unternehmern bieten. Die ganz kolossale Entwicklung der Arbeitersekretariate ist verhältnismäßig erst neueren Datums. Das älteste Sekretariat, das für Berlin und Vorort, besteht zwar schon seit dem Jahre 1889, ihm folgte im Jahre 1894 die Gründung eines zweiten Sekretariats in Nürnberg. Dreizehn weitere Sekretariate wurden dann in den Jahren 1898 und 1899 gegründet. Die große Mitgliederzahl der jetzt insgesamt 37 Sekretariate umfassenden Organisationen ist aber erst in den letzten 4 Jahren entstanden. Die vollkommen unentgeltliche Aufnahmeverteilung und Rechenschaft, Übermittlung von Klagen, Berufungen, Rekursen, Gesuchen, Anträgen u. s. w. hat der Institution der Arbeitersekretariate sehr bald in Arbeiterkreisen so große Sympathien geschaffen, daß die Gesamtzahl der erstellten Auskünfte sich im vergangenen Jahre auf über 200 000 belief. Nur 10 Sekretariate erteilen derartige Auskünfte nur an Arbeiter, die einer Organisation angehören sind; 27 von den 37 über ganz Deutschland verbreiteten Sekretariate geben diese Auskünfte an jedermann. Hierin liegt auch der Schlüssel für die große Zunahme und die Beliebtheit, deren sich die Sekretariate in Arbeiterkreisen erfreuen. Das enorme Wachstum der Gewerkschaften, und in letzter Linie auch der Sozialdemokratie, steht damit in ursächlichem Zusammenhange. Es ist nicht nur die unausgesetzte politische Propaganda, die die Zahl der Anhänger der Sozialdemokratie alljährlich so vermehrt, sondern auch die Darbietung positiver Vorteile für die Arbeiter. Dieses Moment wird in den bürgerlichen Parteien bisher leider noch immer zu wenig beachtet.

Rußland und Japan.

Der Angriff auf Port Arthur dauert mit ungeschwächter Kraft fort. Der Londoner „Morning Post“ wird aus Schanghai gemeldet, daß die Japaner die Forts Grlungshan, Da-Kiwanshan, Talungshan und Sangusan genommen haben und deshalb der Fall der Festung bevorstehe. „Reuters Bureau“ meldet aus Schanghai, daß ein in der inneren Verteidigungslinie gelegenes Fort durch die Explosion eines Pulvermagazins zerstört worden sei. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Tschifu sollen die Japaner in die Chinesenstadt eingedrungen sein und sich dort verschanzt haben. Derselben Blatt wird mitgeteilt, daß in Tschifu eine Deputation des Jaren an den General Siöfjel eingetroffen sei, in der diesem völlig freie Hand gelassen wird. Doch könnte diese Nachricht nicht überfandt werden.

Die japanischen Verluste vor Port Arthur in den letzten 3 Monaten werden in einer „Reuters“-Meldung aus Tschifu auf 40 000 Tote oder Verwundete angegeben.

Ueber die Kämpfe um Port Arthur in der Zeit von Mitte August bis Ende Oktober veröffentlicht das „Reuters Bureau“ eine ausführliche Darstellung. Der Bericht schildert, wie Tag für Tag, Woche für Woche die Japaner die russischen Stellungen und die Forts zu erklimmen versuchten, wie sie immer und immer wieder zurückgeschlagen und immer wieder zum Angriff vorgingen, bis die Anstrengungen von einem und oftmals nur sehr geringem Erfolg, im Vergleich zu den Opfern, gekrönt waren. Eine der schlimmsten

Wochen war die vom 19. zum 24. August, in der die Verluste der Japaner 14 000 Mann betragen. Die russischen Schminwerfer und Sternraketen hatten in großer Masse dazu beigetragen, die schwergenommenen Laufgräben unbrauchbar zu machen; auf der ganzen Linie kämpften die Russen in tiefer Dunkelheit, während die Japaner das äußerst blendende Licht der Schminwerfer und Sternraketen direkt im Gesicht hatten. Bei Tagesanbruch am 23. August eröffneten die Japaner ein sehr heftiges Feuer; über 400 Geschütze feuerten gegen die russischen Befestigungen; die Russen antworteten mit so furchtbarem Schrapnellfeuer, daß es die Angreifer dezimierte und sie zwang, sich in der Nacht auf den 24. August in ein Tal unterhalb der genannten Forts zurückzuziehen. Das ganze Resultat dieses sechsständigen Angriffs war die Besitznahme des Forts Baranjan, das den Japanern ein Fußfassen auf dem Berggründe ermöglichte. Die Japaner unter schätzten augenscheinlich Siöfjels Geschick und den entschlossenen Geist der Besatzung. Niedergeschlagen durch den zurückgewiesenen Angriff und die schweren Verluste entschlossen sich die Japaner zum Angriff mit Sappen und Parallelen. Bis zum 8. September versuchten die Russen täglich die Baranjanforts wieder zu erobern.

Die Japaner nahmen ihre Zuflucht zu Kriegsliften. Sie benutzten unbesetzte Laufgräben und Kasematten, die sie Nacht für Nacht wiederherstellten, wenn sie am Tage zerstört waren. Die Belagerungsarbeiten wurden vom 25. August bis zum 18. September fortgesetzt. Die Russen machten Ausfälle und griffen die arbeitenden Abteilungen fast jede Nacht an, während sie sie am Tage beschossen. Als die japanischen Laufgräben sich den Verbaue an Fuße der Hügel näherten, auf denen die Forts stehen, wurden die Ausfälle häufiger und entschlossener. Barbon wurde weder gewünscht noch gegeben. Die heftigste Kampfdauer entbrannte. Selbst Krankenträger wurden getötet. Keine Flagge wurde später mehr anerkannt. Die Pioniere nahmen ihre Zuflucht zu mannigfaltigen List. In einigen Fällen gingen Pioniere vor, stelen wie tot dicht bei den Verbaue nieder und blieben regungslos liegen, bis die Aufmerksamkeit der Russen nachließ. Dann schoben sie sich auf dem Rücken liegend unter den Dräben durch, und durchschnitten diese mit langen Scheren. Dynamitbomben wurden von den Russen gegen die stürmenden Japaner angewandt und von den Japanern gegen die russischen Laufgräben und Außenwerke. Wenn die Verwendung von Hand-



nur knapp, dabei herrscht viel Krankheit. Trotz des

ungebrochenen Mutes kann der Briefschreiber die Befürchtung nicht verbergen, daß die Zeit kommen muß, wo die Leiden der Belagerung nicht mehr zu ertragen sein werden. Die vom Oiste der rings um die Festung verlaufenden Leinwand gefüllten roten Flieten wetteifern mit den japanischen Geschossen und dem nagenden Hunger in der Dezimierung der Besatzung. Der Korrespondent der „Witschewija Wjedomosti“ telegraphiert aus Tschifu vom 4. d. M. abends: Aus beglaubigter Quelle kann ich verburden, daß die Nachricht, die Japaner hätten das Fort Situanshan genommen, irrtümlich ist. Die Ergebnisse des letzten Sturmes sind im Vergleich zu den ungeheuren Verlusten, welche die vorhergehenden überkeigen, von keiner Bedeutung. Dahn ist mit Verwundeten angefüllt. Frische Kruppen kommen ans Land.

Eine äußere japanische Anleihe im Betrag von rund 12 Millionen Pfund Sterling ist, wie der „Standard“ wissen will, abgeschlossen worden.

Die Verhandlungen über den englisch-russischen Zwischenfall nehmen, dem „Standard“ zufolge, guten Fortgang. Es sei kein Grund vorhanden, über den Ausgang besorgt zu sein. Die für die Unterzeichnung des Zwischenfalls in der Nordsee in Betracht kommenden russischen Offiziere sind schon am Freitag in Petersburg eingetroffen.

Die baltische Flotte ist Sonnabend früh mit zwei Kohlenfässern und einem Hospitalschiff von Tanager in der Richtung nach dem Atlantischen Ozean in See gegangen.

Die Abfahrt der Nachzügler der Baltischen Flotte, deren Anfunft in den deutsch-dänischen Gewässern ursprünglich für Anfang November festgesetzt war, ist, wie der Münchener „Allg. Ztg.“ aus Kiel telegraphiert wird, auf unbestimmte Zeit vorgezogen worden, anscheinend infolge der Vorgänge bei der Doggerbank.

Zu den Reservistenunruhen in Rußisch-Polen wird der „Schles. Volksz.“ geschrieben: Es scheint eine Unordnung in der Kontrolle der Reservisten und in dem Mobilisierungsplan in Rußisch-Polen zu sein; seit 14 Tagen sind die Reservisten mobilisiert und die Militärbehörde weiß sich keinen Rat mit den Leuten. Einige tausend Menschen werden täglich nach Czernochau nach Radomsk, von Radomsk nach Czernochau geschickt, dann werden sie wieder nach Haus entlassen, müssen aber bald wieder zurückkehren oder werden abgeholt und so fort. Es gibt keinen Sold, dagegen herrsche Verpflegung, Logis im Freien — kurz es herrscht unbeschreiblich verworrene Zustände in der russischen Militärverwaltung.

Politische Uebersicht.

Ein Schiedsgerichtvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland ist, wie „Wolffs Bureau“ aus New York meldet, vor einigen Tagen vom Präsidenten Roosevelt dem deutschen Votschaster Freiherrn v. Sternburg als festwährendem nachgelegt worden. Der Votschaster stimmte dem bei und sagte dem Präsidenten, er würde in Berlin deswegen anfragen. Am Sonnabend benachrichtigte er den Präsidenten, daß dieser Vorschlag für Deutschland sehr angenehm wäre und daß er den Auftrag erhalten habe, die förmlichen Verhandlungen für einen solchen Vertrag zu eröffnen. Die Verhandlungen werden durch den Votschaster und den Staatssekretär Hay geführt.

Oesterreich-Ungarn. Im niederösterreichischen Landtag kam es am Freitag zu erregten Szenen. Bei der Beratung des Landesvoranschlags entstand ein Wortwechsel zwischen dem Sozialdemokraten Seiz und dem Christlich-Sozialen Schneider. Letzterer ging mit erhobener Faust gegen Seiz los, wurde jedoch von den Umstehenden aufgehalten. Auf der Galerie wurden lebhafte Pfärsrufe gegen Seiz laut. Der Landmarschall ließ daher die Galerie räumen. Auf Beschluß des Disziplinär-